

Die Jahreszeiten ein Familienblatt aus Bayern zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, vorzüglich für gebildete Frauen, erwachsene Söhne und Töchter aller Stände

Augsburg 1832

4 Per. 7 y-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10531424-5

Zweiter Jahrgang

1tes Heft.

Nr. 4.

Dienstag den

10. Januar.

1832.



Die Jahres = Zeiten.

Ein Familienblatt aus Bayern

zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung

für die Gebildeten aller Stände.

Theater = Bericht.

Leonore fuhr bei uns, aber nicht ums Morgenroth, empor aus schweren Träumen, sondern am Sonntag den 8. Januar Abends um 6 Uhr beim Lampenschimmer über unsere Bühne. Diese zur Trilogie von Holtey als Singspiel dramatisch appetitirte Bürger'sche Ballade, bestehend: aus einer Verlobung, einem Verrath und einer schauerlichen Vermählung, endigt sich wie dort, mit Leonorens Wahnsinn und ihrem Todesschlummer auf dem zweischläferigen Grabe, das der Geliebte als Geist beim Todtengräber bestellt hatte. Bei dieser Gelegenheit ermangelte der Pastor Bürger nicht, seine Tochter mit dem Bürger'schen Balladenschlusse:

Des Leibes bist du ledig,

Gott sey der Seele gnädig!

zur ewigen Ruhe einzusegnen. Dieses Stück, welches im Kostüme der Zeit des siebenjährigen Krieges spielt, und schwerlich jemals wieder Mode werden dürfte, hat früher auf der Königsstädter-Bühne zu Berlin sehr angesprochen. Bei uns war dieses nicht der Fall, obgleich an der Darstellung nichts auszusetzen gewesen. Md. Cuppinger-Lay gab die Rolle der Leonore, welche nicht mehr so ganz in ihrem Fache zu liegen scheint, in künstlerischer Beziehung mit demjenigen Aufwande der ihr zu Gebote stehenden Mittel, über welche sie im reichen Maasse gebieten kann. Die undankbare Parthie der Aurora spielte Dlle. Rappolt mit vielem Fleiße und Umsicht. Bei dieser Gelegenheit möchte man mit Sir Samuel Smith in Kobebues „Indianern in England“ fragen, Frage: „Warum wird die so gern gesehene Dlle. Dötfchel, in den ihr gebührenden Rollen, wie z. B. einer Leonore, und überhaupt so wenig, leider! beschäftigt? Antwort: das begreifen, das wissen wir nicht! Auch Hr. Waldmann und Herr Walter spielten, wie gewöhnlich, ausgezeichnet.

Die Augsburger Theater-Freunde wünschten nun doch endlich einmal etwas Bestimmtes zu erfahren, wie sie mit der Bühne für dieses Jahr daran sind, ob ihnen dieser Genuß vor der Zeit benommen werden soll, oder nicht. Nie haben sich die öffentlichen Blätter so einstimmig und rühmend für die Theater-Direktion und den Kunstverein der Mitglieder desselben, ausgesprochen, nie war aber auch der Unterstützungseifer von Seite der Behörden und des Publikums für ein der Oeffentlichkeit und der Bildung ge-

widmetes Institut lauer, als gegenwärtig. Wenn uns nun die asiatische Cholera, wie es den Anschein hat, Gott sey Dank, verschont, soll uns die Cholera der Kunsterstarrung, dem Himmel sey's geklagt! heimsuchen? Sollen die Künstler zu emigriren gezwungen werden, und Weinmüller uns mit dem Nachrufe verlassen müssen, welchen er in einem entfernten Lande aufweist: „Seht, da sind wir, dies haben wir für Augsburg geleistet, welches uns zum Lohne für Anstrengungen und Opfer, zur Auswanderung nöthigt! Man entwirft hier so manche, zum Theil kostspielige Pläne, baut Luftschlöffer aus anderer Leute Beutel, und der freundlichen, das Leben erheiternden Thalia sollten wir hier kein gastliches Dach, keine bleibende Stätte bieten können? Wahrlich dies wäre weit leichter auszuführen, weniger Geld versplitternd, und für das Allgemeine ersprießlicher, als die Ausführung mancher weit aussehenden Projekte. Theilt Herr Weinmüller seine Gesellschaft, so wird er uns doch nicht den Verlust der trefflichsten Mitglieder, eines Hrn. Grunerts und seiner stets mit Beifall beehrten Gattin, der Herren Waldmann und Walter, der Md. Cuyppinger-Lay und der von allen Kunstfreunden mit Recht geschätzten Demoiselle Dötschel u. s. w. bedauern lassen? Er denke an das bekannte Horazische: „non si male nunc et olim sic erit!“ „Ist es gleich jetzt kalt, so wird und muß es wärmer werden!“ Er wird unsere Wünsche berücksichtigen, und uns nicht die vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen, wie Wilhelm seine Leonore:

Und hurrah, hurrah, hopp, hopp, hopp,
Geht's fort im saufenden Galopp!

entführen!

Den Bühnenfreunden steht abermals ein erfreulicher Kunstgenuß bevor. Herr Esclair, der deutsche Talma, dessen hohe Darstellungskunst wir schon öfters bewunderten, der nach dem Beginnen seiner theatralischen Laufbahn einige Zeit lang unserer Bühne angehörte, und welchen die deutsche Thalia ihren Liebling nennt, ist angekommen, um uns in mehreren Gastrollen sein eminentes Talent bewundern zu lassen. An erfreulichen Kunstgenüssen fehlt es nicht, die Kunstfreunde dürfen nur zulangen, alle sind berufen, Schade, daß es so wenig Auserwählte giebt!